

Kulturkreises als Psychotop, beide bilden das semiotische Inventar. Der ‚Prager Text‘ verweise, so Susanne Fritz, auf zwei gleichwertige Diskurse, einen deutschsprachigen und einen tschechischsprachigen, die sich mit weiteren Diskursen zu einem mitteleuropäischen Metadiskurs über Prag verbinden. Die Annahme eines ‚Prager Textes‘ ermöglicht generelle Aufschlüsse über das Funktionieren von Kultur und Literatur, die sich in Vielvölkerstaaten der ausschließlichen Subsumierung unter Nationalitätsdiskurse bzw. Nationalliteraturen entziehen. Spezifische Aspekte für den ‚Text einer Stadt‘ sind topographische Attribuierungen wie „Ursprung“ (Bindung der Gründungs Prag an den Libussa-Stoff), „Schwellenfunktion“ (Verortung der Stadt zwischen östlichem und westlichem Kulturkreis, diesseitiger und jenseitiger Welt, in der Mitte Europas) bzw. psychographische Attribuierungen wie „Heiligkeit“, „Eschatologie“, „Geschlecht“. Das der Arbeit zugrundegelegte Textkorpus setzt 1895 mit Rilkes „Larenopfer“ ein und endet mit Paul Wieglers „Haus an der Moldau“ (1934), womit eine Loslösung von einer rein geographischen Verortung ermöglicht wird, der Themenkreis im Sinne eines kulturellen Codes bestimmt die Zugehörigkeit zum Prager Text, nicht die Nationalsprache.

So weit der theoretische Rahmen, in dem eine Einordnung und Interpretation des Textkorpus erfolgt, bei der weniger einzelne Ungenauigkeiten wie die verkürzte Verwendung von semantisch hochkomplexen Begriffen wie ‚Mitteleuropa‘ problematisch erscheinen (ein Begriff, der zudem nicht auf Friedrich Naumanns Buch zurückgeht, sondern älteren Datums ist) als vielmehr – abgesehen vom Korpusumfang – die Charakterisierung der Themenkreise und ihrer semantischen Unschärfe. Themenkreise sind das Politische, das Studentische, das Historische, das Phantastische, das Jüdische und der Verfall. Neben der Kopräsenz der verschiedenen thematischen Schwerpunkte (als Binnenstruktur) und gemeinsamen inhaltlichen und stilistischen Merkmalen als ein übergreifender Sinn- und Kommunikationszusammenhang benennt die Vf.in als konstitutive Dominanten die Auseinandersetzung eines Individuums mit einem existentiellen Problem sowie Fragen der Schreibmotivation. Angesichts dieser Kategorien ist die Ausklammerung gerade von Texten Franz Kafkas, Hermann Ungars oder Ludwig Winders aus dem ‚Prager Text‘ unverständlich. So bleibt der Verdacht bestehen, daß eine thematisch-inhaltliche Annäherung an den ‚Prager Text‘ letztlich nicht ausreicht und diese wenigstens um eine Analyse diskursiver Tiefenstrukturen hätte ergänzt werden müssen.

Weimar

Steffen Höhne

**Walter Schamschula: Geschichte der tschechischen Literatur. Band 3: Von der Gründung der Republik bis zur Gegenwart.** (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, N.F., Reihe A: Slavistische Forschungen, Bd. 14.). Böhlau Verlag, Köln u.a. 2004. X, 674 S., 28 s/w Abb. (€ 69,-)

Nach den 1990 und 1996 erschienenen Bänden 1 (Von den Anfängen bis zur Aufklärungszeit) und 2 (Von der Romantik bis zum Ersten Weltkrieg) hat Walter Schamschula nun den Schlußteil seiner „Geschichte der tschechischen Literatur“ vorgelegt. Neben der 1984 erschienenen „Geschichte der tschechischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert“ von Antonín Měšťan und der bereits 1974 erschienenen Arbeit Heinrich Kunstmans zur „Tschechische[n] Erzählkunst im 20. Jahrhundert“ handelt es sich hierbei um eine der wenigen umfassenden Darstellungen der tschechischen Literatur in deutscher Sprache.

Der vorliegende Band beginnt mit der „Literatur in der neuen Republik“, welche der Vf. wiederum in sechs Unterkapitel einteilt (z.B. „Die Avantgarde – proletarische Dichtung und Devětsil“). Diese haben erneut Unterkapitel, in denen entweder einzelne Autoren, wie z.B. die Brüder Karel und Josef Čapek, einzelne Gattungen („Das Theater der Avantgarde“) oder thematische Schwerpunkte („Die Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit. ‚Abrechnungsliteratur‘“) behandelt werden. Somit arbeitet der Vf. sowohl chronologisch (in den Kapiteln) als auch thematisch (in den Unterkapiteln). Die biographischen Kapitel

sind wiederum chronologisch aufgebaut, so daß man meist alle wichtigen Werke eines Autors in einem Kapitel findet, auch wenn sie teilweise nicht in der Zeit entstanden sind, die das Oberkapitel behandelt. Dieses Verfahren hat Vor- und Nachteile. Einerseits findet man alle wichtigen Daten zu diesem Autor und alle seine wichtigen Werke kompakt in einem Unterkapitel behandelt, andererseits wäre es vielleicht doch sinnvoller gewesen, die Werke in ihre Entstehungszeit, mit der sie häufig in direktem Zusammenhang stehen, einzubinden. So kommt es z.B. dazu, daß in den letzten beiden chronologischen Kapiteln viele Autoren mit ihren in dieser Zeit entstandenen Werken nicht erwähnt werden, da der Vf. sie bereits in den vorherigen Kapiteln behandelt hat; damit sind diese beiden Kapitel sehr kurz geworden (nur neun bzw. acht Seiten lang). Ebenso erscheinen bestimmte Werke in einem eigentlich falschen Zusammenhang, wie z.B. die Romane Jiří Weils, die thematisch wie zeitlich in das Unterkapitel „Abrechnungsliteratur“ gehören würden, aber nicht dort behandelt werden, sondern bereits mehr als 300 Seiten früher, da Weil von Sch. zu den Prosaautoren des Devětsil gerechnet wird.

Auch ist der Begriff „Abrechnungsliteratur“ etwas unglücklich gewählt. Laut Sch. soll er von Kunstmann stammen, bei diesem findet sich jedoch der Begriff „Zweite Welle der Kriegs- und Lagerthematik“, der neben dem Begriff „Okkupationsliteratur“ in der tschechischsprachigen Literaturgeschichte gebräuchlich ist (die Erste Welle fiel in das erste Jahrzehnt nach Kriegsende, die Zweite Welle in die 60er Jahre). Der Begriff „Abrechnungsliteratur“ wird von Kunstmann in einem anderen Kontext verwendet – als Bezeichnung für die Literatur der 60er Jahre, die sich mit der jüngsten kommunistischen Vergangenheit beschäftigte und die in den 50er Jahren konstruierten Mythen zu enttarnen suchte.

Der Schwerpunkt der Darstellung Sch.s liegt eindeutig auf der Literatur der Zwischenkriegszeit, welcher er mit insgesamt 367 Seiten das umfangreichste der fünf Kapitel widmet. Je näher man der Gegenwart kommt, desto kürzer werden die Kapitel und desto mehr Autoren werden entweder nur sehr knapp oder gar nicht erwähnt. Finden noch viele Autoren der 70er und 80er Jahre in den vorherigen Kapiteln Erwähnung, so sucht man manch einen Autor der 90er Jahre vergebens (z.B. Petr Šabach – neben Viewegh ein weiterer populärer Bestsellerautor). Wie bereits erwähnt sind die letzten beiden Kapitel viel zu kurz geraten, der Vf. hätte sie ehrlicher Weise weglassen sollen, behandeln sie doch immerhin insgesamt die Literatur dreier Jahrzehnte. Hier wird der Eindruck verweckt, als ob Sch. sein Werk möglichst rasch abschließen wollte, es aber nicht mehr vermochte, die aktuellen Strömungen in der tschechischen Literatur ausreichend zu würdigen.

Wie schon im zweiten Band wird der Text von zahlreichen Textbeispielen – hauptsächlich aus dem Bereich der Poesie, aber auch der Prosa – in tschechischer sowie deutscher Sprache ergänzt und illustriert. Wo der Vf. dabei nicht auf bereits veröffentlichte Übersetzungen zurückgreifen konnte, fertigte er diese selbst an. Diese Textbeispiele ermöglichen es dem Leser in anschaulicher Weise, die zuvor dargestellten Besonderheiten einzelner Autoren oder Strömungen zu erkennen und zu verstehen. Die übrigen Werke, v.a. Prosa- sowie Dramenwerke, erschließen sich dem Leser hauptsächlich durch knappe Nacherzählungen und Kurzinterpretationen. Sch.s größte Leistung besteht dabei in der Fülle der behandelten Autoren und ihrer Werke. Seine nun vollständige Darstellung ist somit die umfassendste und gründlichste der tschechischen Literatur in deutscher Sprache.

Einleitend werden in jedem Kapitel die wichtigsten Ereignisse der betreffenden Zeiträume dargestellt, und die in dieser Zeit entstandene literarische Produktion wird in den historischen Kontext eingeordnet. Dabei kommt es jedoch einige Male dazu, daß Werke Erwähnung finden, die einem anderen zeitlichen Rahmen zuzurechnen sind (s.o.). Zudem wird der Blick hier zu einseitig auf die Leiden der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg gerichtet – auch wenn Sch. sich augenscheinlich bemüht, alle Sichtweisen darzustellen (siehe S. 369) –, so werden z.B. Zahlen im Zusammenhang mit Opfern auf sudetendeutscher Seite genannt, jedoch keine Zahlen für tschechische, geschweige denn für jüdische Opfer! Auch finden sich einige falsche Jahreszahlen im Text, u.a. wird die Trennung der Tschechoslowakei in die Tschechische und die Slowakische Republik auf

1991 datiert – tatsächlich fand die Trennung aber erst 1993 statt (S. 555). Bei anderen unkorrekten Jahreszahlen handelt sich hingegen offensichtlich um Tippfehler (Lebensdaten von Jan Patočka 1807-1877 statt 1907-1977 oder Olga Havlová 1833-1996 statt 1933-1996).

Auch ist es bedauerlich, daß der Vf. die deutschsprachige Literatur der böhmischen Länder ausklammert. Diese gehört zwar strenggenommen in den Bereich der Germanistik, war aber auf vielfache Weise mit der tschechischsprachigen Literatur verknüpft, weswegen man sie durchaus in deren Zusammenhang behandeln könnte und sollte.<sup>1</sup>

Erst in diesem abschließenden Band ist das Werkregister aller drei Bände enthalten, während das Personenregister lediglich den dritten Band betrifft. Im Literaturverzeichnis fehlt leider ein Hinweis darauf, ob der Vf. auch Periodika herangezogen hat, deutlich ist aber sein Bemühen, sowohl deutschsprachige als auch tschechische, Exil-, Samizdat- und offizielle Literatur zu berücksichtigen. Insgesamt betrachtet ist der vorliegende Band – trotz der erwähnten Schwach- und Leerstellen – eine umfassende und interessante Darstellung der tschechischen Literatur des vergangenen Jahrhunderts, die vor allem interessierten Laien und Studierenden der Bohemistik gute Dienste leisten wird und ihnen – besonders unter Hinzunahme der ersten beiden Bände – einen gründlichen Überblick über eine in Deutschland leider noch weitestgehend unbekannte Literatur zu geben vermag.

Marburg/Lahn

Andrea Schutte

<sup>1</sup> Wie z.B. in der 2003 in Wien erschienenen „Geschichte der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts“ von JIŘÍ HOLÝ, einer überarbeiteten Übersetzung des Bandes „Česká literatura od počátků k dnešku“ von 1998.

**Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik 1918-1938.** Politische, nationale und kulturelle Zugehörigkeiten. Hrsg. von Martin Schulze Wessel (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 101.) R. Oldenbourg Verlag, München 2004, 207 S. (€ 39,80.)

Der Loyalitätsbegriff als analytische Kategorie zur Erklärung der Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik steht im Mittelpunkt des vorliegenden Sammelbandes des Collegium Carolinum. In der kompakten dreigliedrigen Einleitung bietet der Hrsg. Martin Schulze Wessel eine historisch fundierte Begriffsklärung und umreißt die möglichen Forschungsfelder, um schließlich am Beispiel der Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen auf das große Forschungspotential hinzuweisen. Die pointiert formulierten Thesen stehen dabei durchaus im Widerspruch zu der bisherigen Forschungsliteratur und fordern nicht zuletzt deshalb zur weiteren Diskussion heraus.

Die einzelnen Beiträge belegen eindrucksvoll die Vielschichtigkeit des Begriffs, der in seiner vertikalen und horizontalen Dimension über die bloße Betrachtung der nationalen Ebene hinausgeht und konfessionelle, soziale und ideologische Beziehungsmuster einschließt. Es läßt sich sehr gut zeigen, daß mitunter widerstreitende Loyalitäten ihre Wirkungsmacht zu unterschiedlichen Zeiten entfalteteten. Die Staatsdoktrin des Tschechoslowakismus scheiterte letztlich nicht an der mangelnden Loyalität gegenüber dem Staat, sondern an den unterschiedlichen nationalen Loyalitäten von Tschechen und Slowaken (Elisabeth Bakke). Ein Blick auf die Grenzregion der Südslowakei verweist auf die Besonderheiten bei der Erforschung des Spannungsfeldes zwischen lokalen und staatlichen Loyalitäten (Peter Haslinger), während die Slowaken im allgemeinen dem tschechoslowakischen Staat, ungeachtet der verfassungsrechtlichen Differenzen, loyal gegenüberstanden (Dušan Kováč). Daß außerstaatliche Orientierung in Wechselwirkung zu innerstaatlichen Verhältnissen steht, belegt die zunehmende Instrumentalisierung der auf europäischer Ebene organisierten nationalen Minderheiten durch die konnationalen Staaten in Relation zu dem Verschwinden der demokratischen Regierungssysteme (Sabine Bamberger-Stemmann) und die Einbeziehung spezifisch tschechoslowakischer Bedingungen in das